

# Die Welt ist ein unsicherer Ort

Ein langer Abend zu Beginn der **Blumenberg**-Tagung: Im Buddenbrookhaus gab es erste Einblicke in Arbeitsweise und Werk des Philosophen.



Der Philosoph Hans Blumenberg wurde 1920 in Lübeck geboren. Er starb 1996 in Altenberge bei Münster.

VON JURGEN FELDHOFF

Hans Blumenberg war ein mehr als eifriger Leser und Schreiber. Der Nachlass des 1996 verstorbenen Philosophen besteht aus rund 200 Zettel- und Karteikästen, die im Literaturarchiv in Marbach untergebracht sind. Mit der Auswertung ist unter anderem Dorit Krusche beschäftigt, die zum Auftakt der Blumenberg-Tagung im völlig überfüllten Gewölbekeller des Buddenbrookhauses einen Vortrag über die Zettelkästen Hans

Blumenbergs hielt – aufschlussreich und innovativ.

Blumenberg führte nicht nur ein Lese- und Publikations-Tagebuch, er sortierte seine Lese-früchte in ein Karteisystem. Er sprach die Textauszüge auf ein Diktiergerät, seine Sekretärin schrieb sie dann ab, gelegentlich fügte Blumenberg selbst noch mit seiner eigenen Schreibmaschine Ergänzungen hinzu. Wenn das Zitat für eine Publikation benutzt war, wurde das auf der Rückseite der Karteikarte vermerkt. Aus diesem Material

entstanden die Texte Hans Blumenbergs, die ihn als glänzenden Schriftsteller, tief sinnigen Denker und als Mann von ungeheurer Belesenheit und Bildung kennzeichnen.

Dorit Krusche stellte diesen Entstehungsprozess der Texte an einem Beispiel dar. Blumenberg hatte im Theaterstück „Alte Helden“ von Thomas Bernhard aus dem Jahr 1985 einen Satz gefunden, in dem der umstrittene Philosoph Martin Heidegger als „Voralpenschwachdenker“ bezeichnet wird. Daran knüpfte

Blumenberg folgende Überlegung: Wie hätte es sich auf das Denken Heideggers ausgewirkt, wenn er mitten in oder gar jenseits der Alpen gedacht hätte? Und daraus ergibt sich bei Blumenberg wieder einmal eine Gelegenheit, den Absolutismus eines Begriffes oder einer Anschauung in Frage zu stellen, in diesem Fall geht es um den Primat des Zentrums über die Peripherie.

Es finden sich in dem nahezu unergründlichen Nachlass Hans Blumenbergs ungefähr 30 000 Karteikarten dieses Typs, dazu kommen ungezählte Fotokopien und Zeitungsausschnitte. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass immer wieder neue Bücher aus dem Nachlassmaterial ediert werden. Nicht immer mit Erfolg, wie die Tochter Hans Blumenbergs, Bettina Blumenberg, bei der Veranstaltung sagte. Sie kritisierte den Band mit Texten ihres Vaters über Ernst Jünger. Die stammten zum großen Teil aus den Nachlass-Mappen, die mit dem Kürzel „unf“ versehen sind, das wohl für „unerlaubte Fragmente“ steht und die unfertige Texte enthalten, die Hans Blumenberg in dieser Form nie veröf-

fentlicht hätte. In Zukunft werde man mit der Erlaubnis für Nachlass-Editionen zurückhaltender sein.

Im zweiten Teil des Eröffnungsabends, der von Johanna Greiß und Juliane Reichel moderiert wurde, kam dann Hans Blumenberg selbst zu Wort. Ausschnitte aus seinen Büchern „Schiffbruch mit Zuschauer“ und „Die Vollzähligkeit der Sterne“, wunderbar gelesen von Jan Bovensiepen, machten Kernpunkte des Blumenbergschen Denkens deutlich. Schiffbruch als Daseinsmetapher: Der Mensch als „Mängelwesen“ braucht Metaphern, um sich gegen den Absolutismus der Wirklichkeit behaupten zu können. Die Geschichte dieser Metaphern hatte es Blumenberg ange-tan, in ihnen sah er Grundbestände der philosophischen Sprache, die sich nicht einfach in Begriffe verwandeln lassen. Blumenbergs Philosophie ist ein Anrennen gegen die Macht des Absoluten, des Absolutistischen. Anders gesagt: Ein Aufruf zur denkerischen Freiheit – und eine Warnung vor einfachen Antworten auf schwierige Fragen.